

Gerne höre ich auch in der Eisenbahn zu, wenn von Politik die Rede ist . . . weil ich davon nichts verstehe . . . Von Remarque bis zur hohen Politik ist es nur ein Schritt . . . Also . . . Der eine sagte in das Geratter des Zuges hinein mit begeisterter Stimme . . . es sei doch ein Glück, daß die Völker die Absicht hätten, dem unseligen Kriegsgedanken den Todesstoß zu versetzen. Das wolle ja auch Remarque . . . er wolle die Wurzel pflanzen zur Völkerverföhnung usw. usw. Der andere wuchete mit geschwollenem Fanatismus dazwischen . . . Quatsch sei das . . . Völkerverföhnung!! Solange Völker bestünden, würden sie sich bekämpfen . . . Sei auch richtig . . . Solange es Sieger und Besiegte gäbe . . . lebe der Rachegeanke in jedem rechtschaffenen Herzen . . . Und wenn es nach ihm ginge . . . morgen ginge er wieder mit. (Hatte sicher eine Kantine.) Wenn schon, dann Kampf bis aufs Messer. „Nö . . . Nö“, schloß er, „dafür bin ich denn doch zu sehr Pazifist.“

Ich habe erneut festgestellt, daß ich von Politik wirklich nichts verstehe . . . von Pazifizierung aber schon rein gar nichts.

Neujahrswunsch aus Saarbrücken 1774.

Von Heinrich Leopold Wagner,

mitgeteilt von Prof. Dr. Kloevekorn.

Auf Verwendung und Empfehlung des Regierungsrats Christian Gottlieb Schöll war Goethes Straßburger Studienfreund Heinrich Leopold Wagner, der sich schon mehrfach dichterisch betätigt hatte, in das Haus des Präsidenten von Günderrode nach Saarbrücken gekommen und hatte von diesem die Stelle als Hauslehrer für seine Kinder erhalten. Wagner trat hier auch in Beziehungen zum Saarbrücker Hof, an dessen Spitze damals Saarbrückens letzter Fürst Ludwig stand. Nun war es in Saarbrücken wie an vielen kleinen Höfen jener Zeit üblich, daß bei allen möglichen Gelegenheiten, bei Hochzeiten, Geburten, Taufen, Namenstagen, Neujahrstagen usw. Einzelpersonen wie auch Körperschaften schmeichlerische und kriecherische Gedichte gedruckt am Hofe überreichten. Gegen diese poetisch meist recht minderwertigen Elaborate empörte sich Wagners dichterischer und grader, aufrechter Sinn, und er ließ durch seine beiden Schüler, die Kinder des Präsidenten, dem Erbprinzen Heinrich eine Fabel „Der Fuchs als Gratulant“ überreichen, worin er diese Schmeicheleien in poetischer Form köstlich ironisierte. Am Neujahrstage 1774 griff H. L. Wagner wiederum zur Feder und machte sich wieder lustig über die phrasenhaften, inhaltslosen und unwahren üblichen Glückwünsche und faßte dann seine Wünsche, die auf eine Besserung der Menschheit abzielten, in ein Gedicht zusammen.

Aus diesem, etwas lang geratenen Neujahrswunsch hier einige Strophen, Blüten des Poëms.

Vom lügnerischen Charlatan
Bis auf den frommen Gottesmann,
Der am Altar auf jedes Vaster flucht,
Das unverzollt sich einzuschleichen sucht,
Wünscht heute, was nur wünschen kann.

Nicht gerade zartfühlend, sogar überaus kühn, ist der Passus, der dem durch

Schmeichler verwöhnten Landesherrn übel in den Ohren geklungen haben muß.

Dem prasserischen Landesherrn,
Der Geißel seines Volks, den jeder
Bürger gern

Im Notfall mit dem Großsultan ver-
tauschte,

Den jeder Patriot am liebsten da be-
lauschte,

Wo, wie ihr aus dem Dante wißt,
Papst Anastas für seine Sünden büßt,
Dem wünschet heute Stadt und Land und
jedermann

Doch mit den Lippen nur ein neues
Leben an.

Kurz, von dem Bauern bis zum Edel-
mann,

Vom Schultheiß bis zum alten Staats-
minister,

Vom Erzbischof bis zum kleinsten Küster,
Stimmt alles, was nur stammeln kann,
Heut einen Glückwunsch an.

Zum Schluß läßt der Dichter seine Muse
reden:

Drum wünsch' auch Du zum neuen Jahr
Uns allen, was bisher noch war,

Ja unbekannt wohl gar

In dem verfloß'nen Jahre war:

Den Fürsten Fried und Einigkeit,

Den Staatsbeamten Redlichkeit,

Den Pächtern etwas Menschlichkeit,

Den harten Priestern Fühlbarkeit,

Den Richtern Fleiß und Billigkeit

Und weniger Parteilichkeit,

Den Advokaten mehr Gewissenhaftigkeit,

Den Ärzten ein System, das keinen

Tadler scheut,

Den Philosophen Gründlichkeit,

Den Schönen minder Eitelkeit,

Dem Alter mehr Gelassenheit,

Der Jugend mehr Gefälligkeit,

Kommt dieser treue Wunsch in seine

Wirksamkeit,

So blühet uns aufs neu die alte gold'ne

Zeit.